

Fritz Delp

ÖKUMENE DER MÄRTYRER DAS ERBE VON ALFRED DELP SJ UND SEINEN WEGGEFÄHRTEN

Vortrag am 20. Februar 2025 in der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum

Um dieses Erbe entdecken zu können, müssen wir zuerst in die Geschichte des Widerstandes im Nationalsozialismus schauen. Warum haben sich Menschen gegen dieses Regime gestellt? Welche Erfahrungen haben ihre Einstellung geprägt? Welche Werte waren es, die sie mit ihrem Eintreten verteidigt haben? Eine Antwort auf diese Fragen erhalten wir, wenn wir uns das Leben und Wirken der Betroffenen vor Augen führen, in erster Linie von Moltke und Delp.

Gleich nach der Machtübernahme beginnen die Nazis mit ersten antisemitischen Aktionen. Die jüdische Bevölkerung soll von ihren Mitbürgern isoliert werden. Der Boykott jüdischer Geschäfte bildet den Anfang einer Spirale, an deren Ende die physische Vernichtung der Juden propagiert und praktiziert wird.

Auch die Kirchen unternehmen nichts gegen die Entrechtung und Ermordung der Juden. Einzelne Christen, die sich für die Verfolgten einsetzen, sind auf sich allein gestellt. Alfred Delp schreibt: „Die Kirche hat angesichts dessen, was Polen und Juden angetan wurde und angesichts der Schrecknisse in den Konzentrationslagern geschwiegen.“ Er selbst gehört zu einer Gruppe von Menschen um Gertrud Luckner, die Juden an versteckte und sichere Orte bringt. Mit Hilfe von Auswanderungspapieren werden Juden über die Schweizer Grenze in Sicherheit gebracht. Eine Münchner Jüdin schreibt später aus Israel: „Delp war für uns eine Adresse.“

Erste Kontakte

Am 16. Januar 1940 findet im Haus von Marion und Peter Yorck in der Hortensienstraße 50 in Berlin-Lichterfelde ein Gespräch zwischen Helmuth James von Moltke und Peter Yorck von Wartenburg statt. Auf der Suche nach einer gemeinsamen geistigen Basis für den Kampf gegen den Nationalsozialismus entwickelt sich zwischen diesen beiden ein reger Gedankenaustausch in Gesprächen und Briefen. Sie erzielen Einigkeit in grundlegenden Fragen des Staatsrechts. Aus dieser Freundschaft wächst die Arbeit der später nach dem Moltkeschen Gut in Schlesien benannten Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“.

Nach der ersten Grundverständigung zwischen Moltke und Yorck beginnt der Aufbau von Kontakten mit ihnen bekannten Regimegegnern. Beim Aufbau des Kreises stützen sich Moltke und Yorck auf alte Freunde und Bekannte.

ÖKUMENISCHES
GEDENKZENTRUM
PLÖTZENSEE

CHRISTEN UND WIDERSTAND

Im Oktober 1941 lernt Moltke durch den bayrischen Freiherrn Karl-Ludwig von Guttenberg den Provinzial der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu Augustin Rösch kennen. Moltke fragt Rösch nach einem „Soziologen, mit dem er vor allem die Arbeiterfrage und die Wiederverchristlichung der deutschen Arbeiterwelt besprechen könne.“ Rösch fragt seinen jüngeren Mitbruder Alfred Delp, ob er bereit sei, diese Aufgabe zu übernehmen.

Am 8. März 1942 kommt es nach einer Fastenpredigt von Kardinal Faulhaber in St. Michael (München) zur ersten Begegnung zwischen Moltke und Delp.

Moltke und Delp - diese beiden Lebensläufe vor der Begegnung in der Arbeit des Kreisauer Kreises können unterschiedlicher nicht sein. Die beiden jungen Männer treffen in ihrem 35. Lebensjahr aufeinander. Es folgen Jahre intensivster Diskussionen über die geistigen und strukturellen Grundlagen für ein Deutschland nach dem Ende des Nationalsozialismus. Sie treffen sich zu Plenarbesprechungen in Kreisau, zu Gesprächen in kleinerem Kreis in Berlin und München. Am Ende ihres Lebens sind sie Freunde und Brüder.

Im Kreisauer Kreis

Die Kreisauer gingen von der Überzeugung aus, dass das geistige Grundübel des Nationalsozialismus nur dann beseitigt werden kann, wenn das Regime sich selbst zugrunde richtet. Nur die bittersten Erfahrungen würden das deutsche Volk begreifen lassen, wohin der Nationalsozialismus es gebracht habe. In dieser Arbeit überwinden die Kreisauer soziale und weltanschauliche Gegensätze. Die Idee der sozialen Gerechtigkeit in der katholischen Soziallehre schuf die Voraussetzung zur Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Sozialisten. Erfahrungen in der ökumenischen Bewegung erleichtern den Dialog von Katholiken und Protestanten.

Sie stützten sich auf die freiheitlich gesonnene Arbeiterschaft und die christlichen Kirchen. Diese Kräfte sollen den Neuaufbau tragen.

Moltke und Yorck verteilen die Arbeit auf kleine Gruppen und entwickeln eine Art Schottensystem, damit ein möglichst großer Schutz der Teilnehmer besteht. Drei größere Tagun-

gen in Kreisau, als Familientreffen getarnt, dienen der Diskussion und Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse.

Der überwiegende Teil der Arbeit wurde in Berlin bei kleinen Zusammenkünften und in München geleistet. Moltke berichtet seiner Frau Freya regelmäßig von den Beratungen.

Der Kreisauer Kreis erörtert insbesondere Fragen der Zukunft. Auf welchen Grundlagen lässt sich ein freies und demokratisches Deutschland nach dem Ende des Dritten Reiches bauen? Und wie kann es in eine europäische Ordnung eingefügt werden? Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist stets die Würde des einzelnen Menschen. Er darf nicht in der Masse aufgehen. In kleinen Gemeinschaften soll er lernen, Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen. Selbstverwaltung und Dezentralisierung brechen mit dem traditionellen Obrigkeitsstaat.

Im Umgriff des totalen Staates und unter den Bedingungen eines immer totaler geführten Krieges wird eine Dialogkultur zwischen den traditionellen weltanschaulichen, religiösen und politischen Lagern entwickelt, die einen gemeinsam getragenen staatlichen und gesellschaftlichen Neuaufbau in der Zukunft zum Ziel hat.

Moltke und Delp sind es, die zahlreiche schriftlich aufgezeichnete Positionspapiere in diesen Dialog eingebracht haben. Das wichtigste Dokument dürfte die Ausarbeitung „Grundsätze für die Neuordnung“ vom 9. August 1943 sein. Delp hat viele Vorarbeiten für dieses Kompromisspapier eingebracht.

Gefangenschaft und Prozess

Moltke wird bereits am 19. Januar 1944 von der Gestapo verhaftet und in das „Hausgefängnis der SS“ in der Prinz-Albrecht-Str. eingeliefert, später kommt er nach Ravensbrück. Seine Frau kämpft zusammen mit ihnen bekannten Rechtsanwälten und Fürsprechern um die Entlassung ihres Mannes, dem keine richtigen Anklagepunkte vorgelegt werden können. Es wäre auch wahrscheinlich zur Entlassung gekommen, hätte es nicht den 20. Juli 1944 gegeben.

Nach dem Attentat verändert sich die Situation für ihn langsam und schließlich drama-

tisch. Zunächst kommen viele Festgenommene nach Ravensbrück, darunter seine Freunde Peter Yorck, Julius Leber, Theo Haubach, Wilhelm Leuschner und Hermann Maaß.

Die „Sonderkommission 20. Juli“ mit ihren rund 400 Beamten entdeckt sehr schnell die Existenz eines „Kreisauer Kreises“.

Am 28. Juli 1944 wird Delp in München verhaftet und nach Berlin gebracht.

Delp wird ins Gestapogefängnis Lehrter Straße gebracht. Hier unterliegt er als Häftling Nr. 1142 in Zelle 253 härtesten Haftbedingungen.

Delp bittet am 9. August auf einer genehmigten Postkarte die Gemeindeschwester in München um zwei Garnituren Wäsche, Taschentücher, Strümpfe und einen Schlafanzug. Mitte August beginnen Verhöre im RSHA in der Meinekestraße. Der intelligenteste und schärfste Inquisitor ist der Leiter für „Kirchliche Angelegenheiten und Sippenhaft“, ein Dr. Lic. Karl Neuhaus, ein promovierter Theologe und ehemaliger Religionslehrer. (Zuständig war er auch für Gerstenmaier, Moltke, Steltzer und Haubach). Zwecks sog. „Aussageerpressungen“ wird Delp durch die Foltermeister des Dr. Neuhaus im Keller der Meinekestr. schwer misshandelt.

Den Foltern von Delp folgen fast gleichzeitig in Ravensbrück auch für Moltke verschärfte Haftbedingungen. Aus dem Schutzhäftling Moltke wurde der KZ-Häftling Moltke.

In den August- und Septembertagen arbeitet die Sonderkommission auf Hochdruck: Sie berichtet am 16. August über den „Gewerkschaftsklüngel“ und die „konfessionellen Bindungen“, am 18. August über die „politischen Beauftragten und die Verbindungsoffiziere“, am 19. August über die „Entwicklung in der Gewerkschaftsgruppe und in der Gruppe um Moltke“, am 25. August über den „Kreisauer Kreis“, am 31. August über den „Münchener Zweig des Kreisauer Kreises“, am 15. September über den „Kreis um Graf Moltke“ und am 18. September über die „bayerische Gruppe des Moltke-Kreises“.

Was aus diesen Berichten eindeutig zu ersehen ist, ist dieses: die Personen und die Arbeit des Kreisauer Kreises wie ihre Beziehungen zu anderen Personen und Widerstandsgruppen werden nach und nach identifiziert. Im Zuge

ihrer Ermittlungen wird für die Gestapo die zentrale Rolle von Moltke und Delp überdeutlich. Vor allem aber wird für die Gestapo die Bedeutung der konfessionellen Bindungen für die Verschwörer immer wieder betont.

Am 4. Oktober heißt es zusammenfassend:

„1. Ein Teil der Personen, die in die Untersuchung einbezogen werden mussten, gibt an, gläubige Christen der evangelischen oder katholischen Konfession zu sein.

2. Ein weiterer Teil hält an den traditionellen Bindungen christlichkirchlicher Art fest.

3. Eine ganze Anzahl der am 20.7. Beteiligten kommt aus der politischen Arbeit des Katholizismus oder steht in der Bekenntnisfront.

4. Bei aller Verschiedenheit des Verhältnisses, das die einzelnen Personen zum Christentum und zur Kirche haben, haben diese konfessionellen Bindungen das Verhältnis zum Nationalsozialismus zumindest dahingehend bestimmt, dass man dem Nationalsozialismus mit Vorbehalten, kritisch oder ablehnend gegenüberstand.....“

Man meinte, in dem evangelischen Moltke und in dem katholischen Delp zwei Hauptrepräsentanten des Zusammenhangs von Konfession und Gegnerschaft zum Nationalsozialismus gefunden zu haben.

Am 27. September werden Delp und Gerstenmaier von der Lehrterstraße in die Justizvollzugsanstalt Tegel verlegt. Fast zur gleichen Zeit kommt Moltke aus Ravensbrück an. Man legt die Kreisauer Moltke, Delp, Gerstenmaier und den Bayern Fürst Fugger von Glött in die Abteilung III des Hauses I. Delp bekam eine Zelle zwischen Moltke und Gerstenmaier. In den folgenden Wochen und Monaten ereignen sich hier drei dramatische Biographien unter den Bedingungen einer Haft, die für Moltke und Delp mit der Hinrichtung und für Gerstenmaier mit einem Irrweg in die Freiheit enden sollte.

Zwei Katholiken und zwei Protestanten sind es nun, die ein intensives Glaubens- und Gebetsleben durch die Gefängnismauern hindurch praktizieren. In der Zeit der Abfassung seiner größeren Texte erlebt Delp die geistliche Gemeinschaft mit diesen vier Mitgefangenen.

Alle Freunde haben Bibeln in ihrer Zelle. Sie lesen gemeinsam bestimmte Texte und meditieren über sie, sie beten für sich und für andere und sie singen bestimmte Strophen aus ihrem Liederschatz. Sie vergewissern sich ihres Herrn gegen die Herren ihrer Zeit und ihres Lebens.

Am 9. Januar beginnt für sie die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof mit seinem berüchtigten Richter Roland Freisler. Am Morgen geht es mit der „Grünen Minna“ (in ihr sitzen neben Delp Moltke, Gerstenmaier, Steltzer, Haubach, Sperr, Reiser und Fugger von Glött) in die Bellevuestraße 15.

Moltke berichtet seiner Frau Freya am 10. Januar ausführlich über die ganze Verhandlung. Er schreibt unter anderem:

„Wir haben nur gedacht.... Und vor den Gedanken dieser drei einsamen Männer (Moltke, Gerstenmaier, Delp), den bloßen Gedanken hat der N.S. eine solche Angst, dass er alles, was damit infiziert ist, ausrotten will. Wenn das nicht ein Kompliment ist..., wir werden gehenkt, weil wir zusammen gedacht haben. ... und wenn wir schon umkommen müssen, dann bin ich allerdings dafür, dass wir über dieses Thema fallen.“

Delp denkt ähnlich: „Durch die Art des Prozesses hat das Leben ja ein gutes Thema bekommen, für das sich leben und sterben lässt.“

Moltke wird am 23. Januar 1945 in Plötzensee aufgehängt. Ein letztes kurzes Gespräch führt er mit dem katholischen Gefängnispfarrer Peter Buchholz, der von Harald Poelchau über das Kommen Moltkes kurz vorher informiert worden war. Mit ihm zusammen sterben sein sozialdemokratischer Freund Theo Haubach, der bayrische Diplomat Franz Sperr, der Mann der katholischen Arbeiterbewegung Nikolaus Gross und der Zentrumsmann Eugen Bolz.

Am 2. Februar 1945 wird Delp nach einem letzten Gespräch mit dem Gefängnispfarrer Peter Buchholz zusammen mit Carl Goerdeler und Johannes Popitz gehängt. Das letzte Wort, das er auf dem Weg zur Hinrichtung dem katholischen Gefängnispfarrer sagte, lautete heiter: „In einer halben Stunde weiß ich mehr als Sie“. Seine Asche wurde auf den Rieselfeldern Berlins verstreut, wie ein Führer-

befehl angeordnet hatte.

Moltke und Delp haben sich nach ihrem eigenen Selbstverständnis als Christen in ökumenischer Glaubensgemeinschaft für den von ihnen bezeugten Gott Jesu Christi hängen lassen. Nach dem Todesurteil schrieb Helmuth James von Moltke in einem Kassiber an Alfred Delp: „Denn wir wollen, wenn man uns schon umbringt, auf alle Fälle reichlich Samen streuen.“

Alfred Delp und seine Weggefährten als Brückenbauer damals wie heute

Das Erbe und somit die Aktualität Alfred Delps und seiner Weggefährten zeigt sie als Brückenbauer nicht nur ihrer Zeit, sondern auch über die Zeiten hinweg.

„Advent ist eine Zeit der Erschütterung, in der der Mensch wach werden soll zu sich selbst“, heißt es in den Adventsmeditationen Delps, die er mit gefesselten Händen in der Nazi-Haft verfasste. Erst durch diese Erschütterung werde der Mensch wach und bereit für die Hoffnung, die in dieser Zeit der Welt und den Menschen eine Ahnung von der Fülle geben, zu der sie gerufen und fähig sind, schreibt Delp. Delps Botschaft kann auch heute einer zerrissenen Gesellschaft Hoffnung machen und gesellschaftliche Gräben überwinden.

Besteht also darin die Aktualität Delps und der Kreisauer Freunde in unserer Zeit? Im Verbinden, im Heilen, im Aufeinanderzugehen auseinanderdriftender gesellschaftlicher Strömungen?

Zwei Stichworte möchte ich dazu ausführen und einige weitere zumindest benennen und dazu Anfragen formulieren:

1. Die Debattenkultur in der politischen Auseinandersetzung

In unserer Gegenwart scheint vielerorts Meinungsbildung nicht mehr im Dialog zu geschehen, sondern in Blasen, in denen sich Gleichgesinnte gegenseitig in ihrem oftmals kruden Menschenbild bestätigen. Die Auseinandersetzung demokratisch gesinnter Menschen mit „Querdenkern“, Verschwörungstheoretikern und Rechtsextremen, die sich allen wissenschaftlichen Erkenntnissen ver-

schließen, beherrscht auf den ersten Blick die öffentliche Diskussion. Der lebendige Austausch unterschiedlicher Auffassungen wird abgelehnt und alle, die anderer Meinung sind, werden disqualifiziert und auch die Presse wird in einer großen Medienschelte als „Lügenpresse“ verhöhnt, die nur daran interessiert sei, ihre „Fake-News“ zu verbreiten. Eine nicht allzu kleine Minderheit polarisiert und versucht, die Gesellschaft zu spalten, dazu nutzt sie die vielfältigen Möglichkeiten der „sozialen“ Netzwerke, die den Begriff der Meinungsfreiheit ganz neu interpretieren. Das sehen wir gerade bei Elon Musk mit X und Marc Zuckerberg mit Facebook, die Beleidigungen, Mobbing, Hetze und Rassismus nicht blockieren. Diese darwinistische Sichtweise, die nur das Recht des Stärkeren kennt, kam auch bei der Rede von J.D. Vance und bei den Äußerungen Donald Trumps unter anderem zur Ukraine zum Ausdruck.

Schauen wir zurück auf die Zusammenarbeit im Kreisauer Kreis, erkennt man einen anderen Geist: Mehrere der an der Arbeit des Kreisauer Kreises Beteiligten hatten in ihren Studentenjahren an den ersten freiwilligen Arbeitslagern für Arbeiter, Bauern und Studenten teilgenommen, die von Eugen Rosenstock-Huussy initiiert und durchgeführt wurden. Dort hatten sie erfahren, dass soziale und weltanschauliche Gegensätze, so ernst man sie nehmen muss, nicht unüberwindlich sind. Es war daher die Arbeitsmethode der Kreisauer, über konkrete Fragen - sei es des Staatsaufbaus, der Wirtschaft oder der Erziehung - Gesprächspartner entgegengesetzter Standpunkte verhandeln zu lassen: Einen Anhänger der Planwirtschaft mit einem Verfechter privatwirtschaftlichen Wettbewerbes, einen Protestanten mit einem Katholiken oder einen Konservativen mit einem Sozialisten. Die Ergebnisse stimmten die einzelnen mit den hinter ihnen stehenden Gruppen ab. Diese Debattenkultur erwies sich als eine höchst fruchtbare Arbeitsgrundlage. Dadurch konnten festgefahrene Standpunkte überwunden werden und es gelang, dass sich über eine taktische Einigung zur Niederwerfung des Regimes hinaus eine wirkliche Verschmelzung verschiedener Anschauungen vollzog.

2. Diakonie bzw. Dienst am Nächsten

Delp bemerkte dazu: „Solange der Mensch menschenunwürdig und unmenschlich leben muß, solange wird der Durchschnitt den Verhältnissen erliegen und weder beten noch denken. Es braucht die gründliche Änderung der Zustände des Lebens.“

Alfred Delp wollte letztendlich den Menschen zu Gott erziehen, durchaus im Sinn der traditionellen Theologie. Aber diese religiöse Bemühung setze die Änderung der Lebensverhältnisse voraus. Nur ein Mensch in einigermaßen gesunden Verhältnissen werde das Wort und die Ordnung Gottes neu vernehmen und begreifen können. Ähnliches hat vielleicht erst die politische Theologie der Neuzeit entdeckt.

Diese Überlegungen waren nie nur theoretische Gedankenansätze und wohlformulierte theologische Aussagen, sondern immer ganz pragmatisch und real. In diesen Ausführungen entdeckte ich eine große Nähe zu Dietrich Bonhoeffer und seiner Vision der „Kirche für andere“.

Letztendlich sind diese Gedanken Frucht einer Ökumene, die sich in der existentiellen Situation des Widerstandes gegen die Nazis und der gemeinsamen Haft in einzigartiger Weise herausgebildet hatte. Sie entwickelt ein Bibelverständnis, das sich auf das Wesentliche konzentriert und damit zur Brücke der Verständigung für die Glaubenden der beiden großen Konfessionen wird. Die Menschen, die sich hier zu Wort melden, waren sich in ihrer Überzeugung einig, dass sich die Ideologie der Nazis und der christliche Glaube gegenseitig ausschließen und mit Hitler der personifizierte Antichrist sein blutiges Regime angetreten hatte. Vielleicht fällt uns dabei ein, dass in der evangelischen Kirche ja schon Johannes Calvin und Martin Luther die Meinung zum Ausdruck brachten, dass es dem Christenmenschen geboten sei, einer ungerechten und erpresserischen Gewaltherrschaft entgegenzutreten. Wir haben das lange verschwiegen. Wenn wir uns aber zurückbesinnen auf die Gewaltherrschaft in Deutschland und auf die Christenmenschen, die ihr widerstanden, und wenn wir überlegen, in wieviel Ländern dieser Erde heute grausame Tyrannen herrschen oder die Menschen durch die Tyrannei unmenschlicher Wirtschaftsbedin-

gungen ausgebeutet werden, dann ist es gut, wenn wir uns hierüber neue Gedanken machen. Die ökumenische Bibellektüre von Moltke und Delp fordert dazu heraus. Sie lässt die alten Texte neu leuchten und sie bekommen eine Aktualität, der gegenüber die traditionelle Bibelauslegung recht weltfremd anmutet, weil sie Produkt privilegierter Schreibtischtheologen ist, während sie im Tegeler Gefängnis ein Produkt gemeinsamer Lebenserfahrung an der Schwelle des gewaltsamen Todes ist. Damit ist diese Bibelauslegung eine kritische Anfrage an unser eigenes Bibelverständnis, das möglicherweise mehr die Privilegien einer Industrienation als die ursprüngliche Botschaft Jesu widerspiegelt. Wer sich damit auseinandersetzt, gerät in eine betroffene Verlegenheit, mit der er nicht so leicht fertig werden wird, und die ihn vielleicht dazu zwingt, neue christlich-ökumenische und auch gesellschaftliche Einsichten nicht länger von sich fernzuhalten.

3. Analyse der Gegenwart

Die Kreisauer haben sich der Mühe unterzogen, nicht fixiert auf das Nächstliegende möglichst effiziente Programme zu entwerfen, sondern sie haben ihre bedrückende Gegenwart - zumal in ihren geistesgeschichtlichen Herkünften - analysiert. Sie besaßen ein reflektiertes Vorverständnis ihres konspirativen Tuns. Damals haben sie Vermassung, religiöse Bindungslosigkeit und den Verlust der Mitte als Charakteristiken ihrer Unheilszeit wahrgenommen. Darauf Bezug nehmend lautet die Frage an uns: Was sind die Charakteristiken der heutigen, postmodernen Gesellschaft, einer „Risikogesellschaft“, deren zentraler Begriff „Individualisierung“ heißt? Wie begegnen wir einem drohenden Verlust der demokratischen Mitte?

4. Rechristianisierung

Bei allen sozialen Nöten und Absichten, die den Kreisauer Kreis bewegten, stand bei ihm - wenn auch bei den einzelnen Mitgliedern unterschiedlich ausgeprägt - die Überzeugung im Vordergrund, dass der Terror und die Tyrannei nur möglich waren, weil letzte christliche Sinngebungen und Maßstäbe verloren gegangen waren. Es hieß deshalb ihre

Devise: Umkehr zu einem christlichen Welt- und Menschenbild. Dass man dabei nicht exekutiv, also nach Taufschein und Gesangbuch, vorgehen wollte, bewiesen die Gespräche im August 1942 über das „ius nativum“ und über das Naturrecht und über die Ermutung der Kirchen: sie müssten sich für die Rechte aller einsetzen, komme dann, was da komme - und sie müssten alle jene zusammenführen und im oppositionellen Engagement zusammenhalten, die auf dem Boden des Naturrechts, also modern formuliert der Menschenrechte, ständen. Die Frage an uns: Lässt sich in unserer Gesellschaft noch ein Konsens finden? Wie kann es heute gelingen, jene umfassende Ökumene zustande zu bringen? Was sind die letzten Sinnvorgaben, Maßstäbe, Grundrechte, die unbestritten und unbestreitbar sind?

5. Der Dritte Weg – Personalismus – Alfred Delps

Alfred Delp hat so argumentiert:

„Personalismus und Solidarismus sind die beiden Pole, die sich gegenseitig bedingen und ergänzen. Dieses Denken spiegelt nichts anderes wider als die Tatsache, dass der Mensch unverwechselbare Einzelperson, aber gleichzeitig und zugleich Mitmensch ist. Das Mitmenschsein des anderen ist eine fundamentale Voraussetzung für das eigene Menschsein, sowohl geschichtlich wie biographisch. Wesensmäßig ist der Mensch Person, für sich selbst verantwortlich, und genauso ist er wesensmäßig ein soziales Wesen, d. h. für andere mitverantwortlich. Diese Grundstruktur, anthropologisch vorgegeben, ist ethisch und sozialetisch aufgegeben zur praktischen Gestaltung eines menschlichen als eines mitmenschlichen Lebens. Jede nur denkbare Ordnung hat diese Grundstruktur widerzuspiegeln. Das Prinzip und die Sache der personalen Eigenverantwortung und das Prinzip und die Sache der sozialen Mitverantwortung machen in ihrer Bezogenheit aufeinander das Ganze des menschlichen Lebens aus. Wer Ich sagt, muss Du mitsagen und gemeinsam das Wir gestalten.“

Hier sehe ich eine große Nähe zu Martin Buber und seinem dialogischen Prinzip.

Die Idee des Dritten Weges wurde gerade nach der Wende von Menschen in der ehemaligen DDR bedacht. Man versuchte bei Delp für die neue Situation Anregungen zu finden. Diese Idee hat gewiss auch Politiker und Intellektuelle in den ehemaligen Staaten des Ostblocks fasziniert. Die Grundfrage heißt: gibt es in der Tat ein Drittes, jenseits von Individualität und Kollektivität, das kein Kompromiss ist, sondern ein Höheres und Anderes: die Person?

Vielleicht lässt sich von dem Begriff der Person ein Weg entwerfen, der aus der Geschichte des Kollektivismus wie des Kapitalismus gelernt hat.

Die Frage an uns: Gelingt es, einen solchen Weg zu finden, der auf der Basis der freiheitlichen Demokratie die Solidarität als Grundnorm menschlichen Zusammenlebens wieder mehr schätzt und in Alltäglichkeit sie einübt?

6. Das Problem der Freiheit

Der Kreisauer Kreis ging von der unabdingbaren Freiheit und von den Freiheitsrechten des Menschen aus. Die Freiheit angesichts der Unfreiheit zu fordern war eine Binsenwahrheit. Gerade die damalige Debatte um eine Freiheit, die „als Vorleistungen an den Einzelnen anzusehen sei, die ihn verpflichtet, sich um die Gegenleistung zu bemühen“, wird auch der heutigen Gesellschaft auferlegt. Die Frage an uns: Was ist Freiheit für den heutigen Menschen im Zeitalter der Individualisierung? Was ist für uns Freiheit, was ist sie uns wert?

7. Selbstverwaltung und Subsidiarität

Die Kreisauer entwarfen Pläne - als Kontrast zur seelischen Enteignung des Bürgers durch Zentralisierung und totales Staatsdenken. Selbstverwaltung und Eigenverantwortung auf der einen Seite, das Subsidiaritätsprinzip auf der anderen Seite: beide zusammen sollten eine neue Gemeinschaft ermöglichen, in der Eigennutz und Gemeinwohl in eine Balance fänden, die dann auch Gerechtigkeit und Frieden, Glück und Geborgenheit ermöglichen.

Die Frage an uns: Inzwischen reden wir bereits von Bürgernähe, Selbstverwaltung, Basisde-

mokratie. Dennoch drängt sich die Frage auf, ob die Bürger auch die Mühe demokratischen Handelns, in Toleranz und Zeitaufwand, auf sich zu nehmen bereit sind oder ob sie nicht lieber sich die entscheidenden Lösungen vorgesetzt, indoktrinieren, suggerieren lassen.

Schlussbemerkung

Mehr als achtzig Jahre nach der Niederschlagung des Umsturzversuches am 20. Juli 1944 treten einzelne Elemente des Kreisauer Denkens wieder schärfer hervor. Das Konzept der europäischen Regionen, das konsequente Eintreten für einen europäischen Bundesstaat, die entschiedene Frontstellung gegen Nationalismus als politisches Strukturprinzip, die Rückbesinnung auf die im Christentum und Humanismus liegenden gemeinsamen Werte der Europäer gehören ebenso dazu wie der Ruf nach spontaner Solidarität aus christlichem Geiste. In unserer Gegenwart, in der der Ausdruck „Politikverdrossenheit“ die Runde macht, gewinnen die grundsätzlichen Erwägungen Kreisaus über das, was nützt, um den Einzelnen zur Übernahme öffentlicher Verantwortung innerlich zu befähigen und zu motivieren, und die Forderung, die Glaubwürdigkeit der öffentlichen Verbände wiederherzustellen, an Gewicht. Sie repräsentieren jene Seite Europas, die nicht dem Faszinismus faschistischer Diktatoren erlegen war, und sie nahmen das vorweg, was an europäischer Gemeinsamkeit in den letzten Jahrzehnten gewachsen ist. So sind die Kreisauer Reformpläne nicht nur eine Brücke in unsere Zeit, sondern eine bleibende Herausforderung in vielerlei Hinsicht.

Alfred Delp stand mit einigen anderen Menschen gegen Diskriminierung und Verfolgung auf und leistete Widerstand. Sie gründeten sich dabei auf eine europäische Tradition der Menschenrechte, die in der Aufklärung ihren Anfang nahm. Diese Menschen haben uns vorgelebt, wie man seine geistige Unabhängigkeit bewahrt und sich nicht vereinnahmen, vergesellschaften und gleichschalten lässt. Diese Menschen zeigen uns auf, was über die Zeiten hinweg – auch und gerade heute – gültig bleibt. In einer Zeit, in der Fremdenfeindlichkeit und offener Antisemitismus, der in

Gewalt gegen Juden offen zutage tritt, scheinbar zur Tagesordnung gehören. Unge-
nert werden Begriffe aus dem Nazi-Jargon
wie Volksverräter, Gutmenschen und Lügen-
presse in den sozialen Medien verwendet und
damit massenhaft verbreitet.

Diese Menschen des Widerstandes erinnern
uns daran, unsere Eigenverantwortung wahr-
zunehmen und – wenn es sein muss – auch
Zivilcourage zu zeigen, damit niemand mehr
sich der Situation ausgesetzt fühlt, als letzte
Worte schreiben zu müssen: „Es sollen einmal
andere besser und glücklicher leben dürfen,
weil wir gestorben sind.“

Mit dem Widerstand gegen die Nazi-Diktatur
ist unsere Lage heute freilich nicht vergleich-
bar. Aber wer nur bei Heroen und Märtyrern
von „Widerstand“ glaubt reden zu dürfen,
rückt ihn von seinem eigenen Leben weit
weg. Dabei ist die eigentliche Stunde des Wi-
derstandes die Normalität und nicht die be-
reits etablierte Diktatur; das hat einer gesagt,
der im Widerstand überlebt hat, wenn auch
durch die Hölle von sechs Jahren KZ hindurch:
Eugen Kogon. Widerstand, so hat er oft ge-
sagt und geschrieben, muss geleistet werden,
solange er möglich ist und zwar Mut und Ein-
satz, aber nicht Kopf und Kragen kostet. Das
Unrecht verhindern, ehe es zu spät ist, sei die
wichtigste Aufgabe des Widerstandes. Das ist
für mich der Auftrag für das Handeln für uns
heute.

Denn einem totalitären Machtstaat sich wi-
dersetzen, ist immer tödlich. Die Kreisauer ha-
ben es erfahren müssen. Die Realität des Drit-
ten Reiches – von Gesinnungsterror bis zu
Konzentrationslager und „Endlösung“ – zer-
schlag alles, was sich ihm in den Weg zu stel-
len versuchte. Und Christus als der „Herr der
neuen Zeit“, wie ihn die Jugendbewegung
besungen hatte, aus der Delp seine ersten
Impulse für die Christusbegegnung und die
Weltveränderung gewonnen hatte, dieser
Christus als der „Herr der neuen Zeit“ war am
Ende nur dort zu finden, wo er authentisch
wohl immer gefunden werden wird: in der
Ohnmacht der seinetwillen (scheinbar) Be-
siegten.

Selbst wenn die Pläne der Kreisauer in der
neuen Republik nicht oder kaum zum Tragen
kamen, selbst wenn Delps „personaler Sozia-
lismus“ immer noch eher Utopie scheint als
Realität, selbst wenn „die dritte Idee“ weltweit
immer noch auf ihre Verwirklichung harrt -,
der Aufstand des Gewissens und das Zeugnis
des Glaubens eines Christen können immer
neu im Leben des Alfred Delp und seiner
Weggefährten entdeckt werden.

*Fritz Delp ist evangelischer Pfarrer und ein Neffe
von Alfred Delp.*

*Der Vortrag fand zum Abschluss der „Ökumeni-
schen Plötzenseer Tage 2025“ statt.*

Ökumenisches Gedenkzentrum Plötzensee e.V.

Heckerdamm 226, 13627 Berlin

www.gedenkzentrum.de

Kontakt: Pfr. i.R. Michael Maillard (Vorsitzender)

Tel.: 030-394 24 88

E-Mail: kontakt@gedenkzentrum.de